

G-13

Titel	Endlich Antworten finden: Bezahlbaren Wohnraum schaffen	
AntragstellerInnen	Ulm	
Zur Weiterleitung an	Landesdelegiertenkonferenz Jusos Baden-Württemberg	
<input type="checkbox"/> angenommen	<input type="checkbox"/> mit Änderungen angenommen	<input type="checkbox"/> abgelehnt

Endlich Antworten finden: Bezahlbaren Wohnraum schaffen

- 1 Die Frage nach bezahlbarem Wohnraum gehört zu den bestimmenden sozialen Fragen unserer gegenwärtigen
2 Gesellschaft in Deutschland.
- 3 Ein dramatischer Mangel an bezahlbaren Wohnungen herrscht vielerorts, namentlich in den Städten. Er führt
4 zu einer Spaltung unserer Gesellschaft im Innersten. Gleichzeitig trifft er die drei Kernthemen der Sozialdemo-
5 kratie ins Mark: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Er ist eine dreifache Anfrage an uns Sozialdemokratinnen
6 und Sozialdemokraten dahingehend, ob wir willens und in der Lage sind sozialdemokratische Antworten
7 auf sozialdemokratische Fragen zu geben.
- 8
- 9 Freiheit
- 10 Einst galt „Stadtluft macht frei“. Heute stellen wir fest, dass zwar einerseits die Landflucht und damit verbun-
11 den der Zuzug in die Städte massiv zunimmt, andererseits aber immer weniger Menschen sich das Leben in
12 der Stadt leisten können. Die Gentrifizierung, gerader deutscher Großstädte, ist in vollem Gange. In den In-
13 nenstädten kann nur noch wohnen, wer es sich leisten kann. Ehemalige Künstler- und alternative Viertel sind
14 „hip“ geworden. In ihnen tummeln sich nun Großverdiener und haben die Menschen die erst diese Viertel
15 liebens- und lebenswert gemacht haben durch Luxussanierungen und extreme Preissteigerungen aus diesen
16 vertrieben.
- 17 Dies kann nicht sein. Unter Freiheit verstehen wir, dass jeder der in der Stadt leben möchte auch die Möglich-
18 keiten dazu haben muss.
- 19
- 20 Gerechtigkeit
- 21 Wenn sich in den Städten Viertel nach Einkommensverhältnissen bilden und die sozial Schwachen an die Stadt-
22 peripherie gedrängt werden, so ist das real praktizierte Klassentrennung. Gerade Alleinerziehende, ältere Men-
23 schen, Studierende, Menschen mit Migrationsgeschichte oder geringer Verdienende geraten in der Stadt sehr
24 schnell ins Aus. Dies ist ungerecht.
- 25
- 26 Solidarität
- 27 Gesellschaft funktioniert nur mit gegenseitigem Rückhalt, kurz Solidarität. Wenn in den Städten nur noch eine
28 finanziell besser gestellte Oberschicht lebt, verlieren diese was sie ausmacht, nämlich das lebendige Miteinan-
29 der von Menschen verschiedenster Prägung und Herkunft.
- 30

31 Es ist daher Zeit endlich Antworten zu geben. Und zwar klare, umfassende und ehrliche Antworten. Das Dre-
32 hen an kleinen Stellschräubchen wie Notargebühren oder Grundbuchkosten ist Makulatur und hilft nichts. Es
33 macht uns lediglich unglaublich dahingehend die Probleme unserer Zeit lösen zu können.

34

35 Darum fordern wir

36

37 **1. Endlich wieder sozialen Wohnungsbau**

38 Der Ausstieg aus dem sozialen Wohnungsbau der öffentlichen Hand in den 90er Jahren war eine fatale Fehlent-
39 scheidung. Der Gedanke, wegen sinkender Bevölkerungszahlen bräuchte man weniger Wohnraum und diesen
40 könne der Markt zur Verfügung stellen eine krasse Fehleinschätzung. Heute sehen und erkennen wir in unter-
41 schiedlichsten Kontexten: Der Markt kann gar nichts. Nichts regelt sich, wenn man es dem freien Spiel oder
42 besser dem Kampf der Märkte überlässt, zumindest nicht im Sinne von Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.
43 Die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum gehört zur elementaren Daseinsfürsorge. Deshalb muss sich
44 der Staat hier zwingend engagieren. Hier sind in erster Linie die Kommunen, unterstützt von Bund und Land,
45 gefragt. Sie müssen in Form von Eigenbetrieben oder Genossenschaften günstigen Wohnraum endlich wieder
46 bauen anstatt ein schrumpfendes Portfolio nur notdürftig zu verwalten.

47

48 **1. Die angemessene Wohnung steht im Vordergrund**

49 Jeder Mensch soll sein Leben eigenverantwortlich und selbstbestimmt gestalten können. Dazu stehen wir.
50 Allerdings stellt sich im Kontext der Garantie der Existenzbedingungen für eine Gesellschaft als Ganzes in
51 einem gerechten Miteinander auch die Frage nach einem Grundminimum. Dies ist für uns die angemessen
52 große Wohnung in erster Linie, das eigengenutzte Eigenheim erst danach. Denn Städte stoßen zunehmend im
53 wahrsten Sinne des Wortes an ihre Grenzen indem ihnen schlicht die Fläche ausgeht. Hier müssen wir ganz
54 klar den mehrgeschossigen Wohnungsbau vor großflächigen Einzelanwesen priorisieren indem wir städtepla-
55 nerische Instrumente entsprechend nutzen. Dabei hat die Schaffung von Mietwohnungen Vorrang vor der
56 Akkumulation von Eigentum in Form von Grundbesitz jeglicher Art.

57

58 **1. Sozialbindungsklauseln**

59 Wir brauchen verpflichtende Sozialbindungsklauseln beim Bau neuer Wohnungen. D.h. ein bestimmter Pro-
60 zentsatz muss beim Bau neuer Wohnungen zu für sozial Schwache erschwinglichen Preise angeboten werden.
61 Dabei soll der jeweilige Prozentsatz konkret nach dem Bedarf in der jeweiligen Stadt berechnet werden.

62

63 **1. Infrastruktur und öffentlichen Nahverkehr stärken**

64 Wohnraum und Infrastruktur sind untrennbar miteinander verwoben. Eine gute Wohnqualität ist nur mit guter
65 Anbindung erreichbar. Ein Haus im Wald nützt nichts.

66 Infrastruktur heißt, dass im Wohngebiet in erreichbarer Entfernung die Einrichtungen für den wesentlichen
67 Grundbedarf wie Läden, Arztpraxen, Apotheken oder Dienstleister vorhanden sein müssen. Nur so kommen
68 wir auch weg von einer stetigen Zentralisierung, die letztlich auch zur Gentrifizierung beiträgt. Eine gleichmä-
69 ßige Durchmischung, auch der Bevölkerung, in den Wohngebieten wird nur dann möglich sein, wenn wir auch
70 ein gleichmäßiges Grundangebot in diesen haben.

71 Damit hängt auch die Frage des öffentlichen Nahverkehrs zusammen. Dieser ist essentiell um Durchlässigkeit
72 in und zwischen Wohngebieten zu gewährleisten. Wir müssen den öffentlichen Nahverkehr endlich aus seinem
73 Schmutzimage herausholen und mit dem Motto Schluss machen, dass wer es sich leisten kann, keinen
74 öffentlichen Nahverkehr fährt. Die Taktzahlen müssen wir, auch in der Nacht und am Wochenende massiv
75 erhöhen. Öffentlicher Nahverkehr muss langfristig kostenfrei sein. Dem motorisierten Individualverkehr, der
76 vor allem unsere Großstädte zunehmend verpestet müssen wir den Kampf ansagen. Gerade angesichts der
77 neuesten Abgasskandale dürfen wir mit Automobilkonzernen keinerlei Gnade kennen. Ein guter öffentlicher

78 Nahverkehr hilft schließlich auch Stadtrandbereiche und Vorstädte als Wohnraum zunehmend zu erschließen.
79 Ausreichend Wohnraum muss hier Vorrang haben vor scheinbarer Landidylle.

80

81 **1. Neue Wohnkonzepte fördern**

82 Nichts kann so bleiben wie es war. Wir leben nicht im Freilichtmuseum. Leben wandelt sich beständig. Dies
83 gilt auch für unsere Wohnformen. Der Trend zum Singlehaushalt in einer relativ großen Wohnung birgt auch
84 gesellschaftliche Risiken. Einerseits leben so immer weniger Menschen auf immer mehr Wohnraum, eine gro-
85 teske Entwicklung. Andererseits ist diese oft auch nicht zum Vorteil der Menschen. Viele vereinsamen oder
86 haben Probleme im Alter sich noch angemessen selbst versorgen zu können. Eine solidarische Gesellschaft
87 setzt auf Gemeinsamkeit. Dem entsprechende neue Wohnformen wie das Mehrgenerationenhaus müssen
88 gefördert werden.

89 Oftmals haben gerade älter Menschen Hemmungen ihr angestammtes Zuhause zu verlassen. Durch gezielte
90 Informationskampagnen müssen wir hier Offenheit für Neues schaffen sowie Ängste abbauen.

91

92 **1. Mietpreise bezahlbar halten**

93 Die Mietpreisbremse war sicherlich der richtige Schritt in die richtige Richtung. Doch sie bremst noch nicht rich-
94 tig. Dies auch deshalb weil viele Vermieter juristische Hintertürchen wie „Luxussanierungen“ ausnutzen. Die
95 vorhandenen rechtlichen Lücken müssen wir schließen. In letzter Konsequenz muss der Mietpreis sich an dem
96 orientieren, was der Mieter bezahlen kann. Eine am Markt orientierte Mietpreisbremse kann systemimmanent
97 nicht funktionieren. Statt an ortsüblicher Vergleichsmiete muss sich die Höchstmiete quadratmeterbezogen
98 an dem orientieren, was sich der durchschnittliche Mieter leisten kann.

99

100 **1. Fläche verdichten und Leerstände füllen**

101 Vorhandene Kapazitäten müssen wir kompromisslos und konsequent nutzen. Das bedeutet, dass wir Brach-
102 flächen im Stadtgebiet nicht tolerieren. Die Verdichtung bereits erschlossenen Wohngebiets hat Rang vor der
103 Erschließung neuer Wohngebiets- auch im Sinne des Umweltschutzes.

104 Auch Leerstände nehmen wir nicht hin. Eigentum dient dem Gemeinwohl. Vorhandene Wohnungen sind zu
105 vermieten und nicht als Spekulationsobjekt zu gebrauchen.

106 Im Notfall sind wir zur Zwangsenteignung von Brachflächen und Leerständen bereit.

107

108 **Begründung**

109 Begründung erfolgt mündlich.